

Die Weisstanner wohnen im Oberland

Autor(en): **Schotte, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **16 (1940)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-757326>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Weißtanner wohnen im Oberland

Die Schweizer Schildbürger • Von P. Schotte

So wie unseren Titel dieses Aufsatzes könnte man das altbekannte Lesebuchgedicht abändern, das da beginnt: «Die Husumer wohnen am Meeresstrand.» Seit uralter Zeit hat nämlich fast jedes Land eine Stadt, einen Gau, einen Landstrich, dessen Bewohner als Sonderlinge, als ein wenig närrisch, superklug oder das Gegenteil gelten. Die Griechen bezichtigten die Bürger der trakischen Stadt Abdera solcher Eigenschaften — noch Wieland nannte bekanntlich sein Schildbürgerbuch «Die Abderiten». 1597 erschien eine Sammlung von derlei kuriosen Narreteien aus einer nicht existierenden Stadt Lalebürg, der sechs Jahre später die Streiche und Schwänke der «Schildbürger» aus Schilda folgten — seither nennt man alle solchen lustigen Eigenbrötler nach dieser Stadt.

In der Schweiz behauptet der Volkswitz allerlei Lustiges und Schildbürgerliches von den Weißtannern. Die Weißtanner beschlossen einmal, ihre Kirche ein Stück von der Stelle zu rücken, weil sie den Kirchenplatz vergrößern wollten. Also zogen alle Männer die Joppen aus und legten sie, etwa zehn Meter von der Kirchmauer entfernt, auf den Boden, damit gleichzeitig die Grenze markierend, bis wohin die Kirche geschoben werden sollte. Dann gingen sie auf die andere Seite der Kirche und begannen alle auf einmal im Schweiße ihres Angesichtes zu schieben. Da kam ein Spafsvogel und legte

alle Röcke dicht an die Kirchmauer heran. Nach einer Weile guckten die Weißtanner schwitzend um die Kirchenecke, sahen die Röcke an der Mauer und riefen glücklich Hurra — die Arbeit war vollbracht, die Kirche um zehn Meter weitergerückt!

Eine alte Schildbürgergeschichte ist die Weißtanner Schnurre, die erzählt, wie auf dem Kirhdach Gras wächst und man übereinkommt, einen Ochsen an einem Strick übers Kirhdach hinaufzuziehen, er sollte das Gras abfressen. Richtig ziehen die Weißtanner das unglückliche Tier an einem Seil, das man ihm um den Hals gelegt hat, hinauf. Als er beinahe oben ist, streckt er in den letzten Zügen die Zunge heraus. Worauf die Weißtanner jubelnd rufen: «Där weiß was guät ist! Er stregt jetzt schuh Zungä-n-usä!»

Die Weißtanner — und das dürfte eine ihnen ureigene Geschichte sein — wollen beim Kirchenbau die Tiefe des Fundamentes messen, haben aber kein Instrument dazu. Da legt der Kirchenpräsident einen Balken über das Erdloch und hängt sich an den Balken. Wenn er den Grund erreicht, weiß man wie tief er ist. Aber er ist zu klein, also hängt sich ein zweiter, dann ein dritter an diesen, endlich ein vierter Bürger an den dritten unten dran. Da wird der Präsident müde, er fürchtet vom Balken abzurutschen und ruft hinunter in das Loch: «Gind Achtig, ihr Manä,

i mueß in d'Händ spöüzä» (spucken). Er tut es — die Wirkung kann man sich vorstellen. Und wie die vier wieder heraufgekommen sind, davon schweigt die Weißtanner Chronik.

Einmal tragen die guten und fleißigen Weißtanner Holzstämme in mühsamer stundenlanger Arbeit einzeln vom Berg. Plötzlich löst sich einer und rollt allein hinunter und bis ins Dorf. «O miä Narrä», rufen da die Weißtanner selbsterkennend, laufen hinab, holen alle schon aufgestapelten Stämme, tragen sie stundenlang wieder den Berg hinauf und lassen sie hinunterrollen.

Die Wängener (Nachbarn der Weißtanner) wollen gerne eine neue Kirche bauen. In der Versammlung wird lange hin und her beraten, endlich bei der Abstimmung haut einer auf den Tisch: «Und ä Ohilchä muäß här und winn grad der Tüfel drü wei» — und alle gaben ihm recht!

Ortsgenossenversammlung in Sargans: der Bürgermeister teilt mit, daß leider die Abrechnung des Jahres ein Defizit ergeben habe. Das Wort Defizit hängt drohend und furchtbar in der Luft — Defizit — Defizit murmeln die Sarganser. Was soll man da machen, sagen sie und wiederholen das furchtbar klingende Wort. Plötzlich meldet sich ein Bürger und hält eine kurze, aber inhaltsreiche Rede: «I stellä dr Antrag, daß mä das De—, das Defizit zistragend bei der Bank in Azmes aleit»

Aber nicht nur die Gesamtheit der Weißtanner oder Sarganser haben Taten begangen, von denen die Schemengeschichte weiß. Auch einzelnen Bürgern oder Bürgerinnen wird Närrisches nachgesagt. Eine Weißtannerin verkauft Brot, das sie vom Bäcker bezieht, um drei Rappen billiger, als sie es einkauft. Als man sie darauf aufmerksam macht, sagt sie: «Jä d'Vilni macht halt dr Gwünnst.» (Dieselbe Geschichte — bald von einem Cafetier, bald von einem Kornhändler, bald von einem Fleischer erzählt, die den Kaffee, das Getreide, das Fleisch



Trockene Füße in Schnee u. Regen

Wo die Gesundheit stark abhängt vom Schuh, verwenden Sie für dessen Pflege nicht irgend ein Fett, sondern das bewährte Juchtinglanz fett Woly, welches den Schuh gegen außen wirksam abdichtet, zugleich aber das Leder weich erhält.

Woly-Juchtinglanz schmirt nicht, daher kein Abfärben an der Uniform

Juchtinglanz Woly
Graisse brillante DE RUSSIE

A. SUTTER / OBERHOFEN (Thurg.)

Togal

bringt rasche Hilfe bei:
Gelenk- u. Gliederschmerzen, Hexenschuß, Rheuma, Ischias, Erkältungs-Krankheiten, Nervenschmerzen. Togal löst die Harnsäure! Stark bakterientötend! Wirkt selbst in veralteten Fällen! 7000 Ärzte-Gutachten! Ein Versuch überzeugt! Fr. 1.60. In allen Apotheken erhältlich!

Lesen Sie das Buch „Der Kampf gegen den Schmerz!“ Es ist mit interessanten farbigen Illustrationen ausgestattet und für Gesunde und Kranke ein guter Wegweiser. Sie erhalten es auf Wunsch kostenfrei und unverbindlich vom Togalwerk, Lugano-Massagno 137

Verhindern Sie, dass Ihr Schnupfen in eine Bronchitis ausartet: nehmen Sie eine echte

VALDA

DIE METALDOSE | FR. 10

„EISENMANGEL“

FS 84v6



Das Tempo des modernen Lebens stellt große Ansprüche an die kostbare Eisenreserve in unserem Blut—der Quelle unserer Kraft und Nervenenergie. Leider ersetzt die gewöhnliche Ernährungsweise diesen Verbrauch an Eisen nicht immer genug—Sie fühlen sich erholungsbedürftig und können Ihren gesellschaftlichen Verpflichtungen nicht nachkommen. Weil das Eisen für den Körper und die Nerven durchaus notwendig ist, müssen Sie für eine stete Erneuerung dieser Eisenreserve sorgen. FERROMANGANIN ist ein geeignetes Mittel, diese Eisenreserve Ihres Körpers aufzubauen. Dieses vorzügliche Kräftigungsmittel verhilft Ihnen dazu, Ihrem Körper sämtliche nützlichen Nährstoffe der gewöhnlichen Speisen zuzuführen. Es hat einen guten Geschmack und wird auch von einem „schwachen Magen“ leicht vertragen. FERROMANGANIN hat keine unangenehmen Nachwirkungen, und wird wegen seiner Zuverlässigkeit von den Ärzten seit Jahrzehnten empfohlen. Für die Frauen ist es von besonderer Bedeutung, da nach den Blutverlusten der Körper einer dringenden Erneuerung der Eisenreserve bedarf.

FERROMANGANIN

fördert den Aufbau Ihrer „EISENRESERVE“

Neue Packung
Neuer Preis: Frs 3.80

GALENUS Ltd. London. Basel. Steinenstrasse 23

unter dem Einkaufspreis hergeben, — gibt es («es muß die Masse machen») in Wien, in Frankreich, in Deutschland etc.

Reizend ist der Ausspruch eines Sargansers, der viele Jahre in Amerika verlebt hat. Nun kehrt er in die Heimat zurück, sieht neue Häuser, neue Straßen, neue Wälder und Felder. Da sagt er: «Alls hat sich verändert, nur d'Schulchind si no glich groß.»

Ein Weißtanner holt sich von der Sparkasse hundert Franken ab, die ihm auf seinen Wunsch in Einfrankenstücken ausgezahlt werden. Vorsichtig wie die Weißtanner sind, zählt er das Geld Stück für Stück ab. Zehn, zwanzig, vierzig, fünfzig, siebzig, fünfundsiebzig, sechundsiebzig. Da wird es ihm endlich zu langweilig. Er steckt den Rest ein und ruft: «Jou, es würd schu rächt si. Bis jetzt hätt's ämal gestimmt!»

Eine Weißtanner Gasthofbesitzerin war als junges Mädchen in einem deutschen Pensionat gewesen und seit her unangeraucht, funkelneuen Stumpen auf einem der Tische, ein Gast hat die Zigarre dort liegen lassen. Kassian blickt sich listig um und sagt: «I will nih nehmen), vor er na gstouhla würt!»

Der Sarganser Kassian Tscherfinger kommt ins Wirtshaus zum «Gonzen» in Sargans. Plötzlich bemerkt er einen unangerauchten, funkelneuen Stumpen auf einem der Tische, ein Gast hat die Zigarre dort liegen lassen. Kassian blickt sich listig um und sagt: «I will nih nehmen), vor er na gstouhla würt!»

Die drolligste aller Weißtanner Schnurren aber — und wenn alle ändern wahr sind, diese ist sicher nur «ben trovato» — ist die von der jungen Bauerntochter, die der Vater mit einem großen Butterwürfel auf den Markt nach Mels schickt, wobei er ihr aufträgt, recht vorsichtig zu sein, wenn sich Risse und Sprünge zeigen sollten, möge sie sie verschmieren, damit alles schön in Ordnung sei, wenn sie nach Mels käme. Das Mädchen geht mit dem Butterwürfel davon. Aber da bemerkt sie auf der Straße den

ersten Sprung, den ersten Riß — und beginnt ihn sorgsam mit ihrer Butter zu verstreichen — dann geht sie still vorwärts. Bis zum nächsten Sprung, zum nächsten Riß. Leider hatte sie, als sie nach Mels kam, längst keine Butter mehr — hingegen war die Straße stellenweise mit eige-

tümlichem Material geglättet worden und «schön in Ordnung».

Das sind einige Geschichten von den Schweizern Schildbürgern — wie mögen die Weißtanner und Sarganser wohl zu ihrem gewiß unberechtigten Ruf gekommen sein?

Karnevals-Kuriosa

Von B. Franscella

Im alten Buenos Aires besprengten zur Karnevalszeit die Frauen die vorübergehenden Männer mit kölnischem Wasser, wofür sich letztere durch einen Guß mit Rosenwasser zu rächen suchten. Auch das Werfen von ausgehölten, mit wohlriechenden Essenzen gefüllten Eiern soll üblich gewesen sein. In der peruanischen Stadt Lima pflegte man Leute anzustellen, welche die Vorüberkommenden ergriffen und ins Gossenwasser warfen. Uebrigens soll auch in Buenos Aires im Fortgang des Festes die Derbheit zu ihrem Rechte gekommen sein, und ein englischer Reisender der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts weiß zu berichten, daß Männer und Frauen oft tiefend naß auf Straßen und Balkonen standen und Opfer durch Erkältungen usw. nicht selten waren.

Im alten Berlin zogen am Fastnachtsmontag die Stralauer Fischer mit einem kleinen Schiff, das an einer Stange befestigt war, umher, und sammelten Gaben ein, die am Abend beim Tanz verzehrt wurden. Anfang des 19. Jahrhunderts kamen Maskenzüge bei Hofe auf. So stellte man im Jahre 1828 das Quedlinburger Hoflager des Jahres 972 dar, als Kaiser Otto I. mit seinem Sohn Otto II. von Rom zurückkehrte, wo des letzteren Vermählung mit Theophina, der Tochter des griechischen Kaisers Romanus, stattgefunden hatte. Selbst der König hatte eine Rolle in dem Zuge übernommen, der sich aus fast zweihundert Teilnehmern zusammensetzte.

Im Jahre 1608 verboten Rat und Universität zu Leipzig jede Vermummung. Als dennoch viele Masken auf den Straßen erschienen, nahm man sie fest und

mußte feststellen, daß sich unter den Masken die angesehensten Persönlichkeiten der Stadt verbargen.

Wie Sebastian Münster (†1552) zu berichten weiß, mußte jeder, der zu seiner Zeit in Ulm zur Karnevalszeit ein Haus betrat, sagen: «Ich komme mit Urlaub.» Wer es unterließ, dem wurden die Hände auf den Rücken gebunden, worauf er Schläge auf den Leib erhielt und durch die Stadt geführt wurde.

Gegen Ende des 14. Jahrhunderts kam der Brauch auf, zur Karnevalszeit auf den Straßen Komödien aufzuführen, wobei man die Bühne meist ganz einfach auf leeren Bierfässern aufschlug. Als man 1511 in Stuttgart «Das jüngste Gericht» spielte, fiel das «Theater» ein, die Hölle ging in Flammen auf, der Teufel floh, der Weltrichter aber stürzte von seinem Thron und brach den Hals. In Leipzig büßten auf ähnliche Weise zwei Knaben ihr Leben ein, während im Jahre 1412 der Einsturz der Bühne in Bautzen, wo man die «Heilige Dorothea» auf dem Marktplatz darstellte, sogar 33 Opfer forderte. In Brunn kam es vor, daß die Rakete, die Isaaks Opfer entzünden sollte, einem Zuschauer auf die Brust fuhr und ihn tötete.

In manchen Städten zogen zur Karnevalszeit die Frauen und Mädchen, die sich keines guten Rufes erfreuten, paarweise durch die Straßen, wobei eine einen Strohhalm trug, der später in das Wasser geworfen wurde. Man glaubte, auf diese Weise die Stadt vor der Pest bewahren zu können.



„Mitten in der Nacht“, seufzt Peter. „Der Korporal hätte uns wohl noch ein paar Stunden drein geben können!“



Und nun beginnt das übliche Morgen — Hust-Konzert — fast so unvermeidlich wie der weckende Korporal. Das kommt natürlich von dem langweiligen Strohstaub!



„Nimm doch einige Gaba beim Aufstehen“, rät Freund Fritz. „Gaba ist gut für den Hals.“ Gaba gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh.



Erst Rasieren—dann:
TARR
KEINE TROCKENE HAUT · KEINE INFEKTION · KEINE FLECHTEN · KEIN SPANNEN



SCHERK
Bildung
ein wertbeständiges Kapital
für Sohn und Tochter

Knabeninstitut Alpina
CHAMPERY (WALLIS)
Rasches Erlernen der französischen Sprache. Unter- und Realgymnas., Handelsschule; unter staatlicher Aufsicht. Sport und Körperkultur.

50 Fachlehrer helfen Ihnen zum Erfolg im
INSTITUT JUVENTUS ZÜRICH
Schule für Maturität, Handel und Technik · Uraniastraße 31—33

KANTONALE HANDELSCHULE LAUSANNE
mit Töchterabteilung
Spezialklassen für deutschsprachende Schüler · 5-Jahresklassen · Diplom · Maturität · Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch
Schulprogramm und Auskunft erteilt der Direktor Ad. Weitzel

Töchterpensionat „**DES ALPES**“
in LaTour-Vevay (gegr. 1915, Staatsaufsicht) Prosp., Ref., Dipl.



Was die Zahl der Lebensjahre anbetrifft, zweifellos der 55-jährige. Was aber das „innere“ Alter angeht, sicherlich der Mann von 40 Jahren. — Die Kraftreserve im menschlichen Körper braucht nicht immer in demselben Tempo zu schwinden wie die Zahl der Jahre zunimmt. Die Wissenschaft hat uns vielmehr gelehrt, daß die körperliche und geistige Spannkraft in erheblichem Maße auch von der Hormonversorgung abhängt. Aus dieser Erkenntnis heraus ist das Hormonpräparat „Titus-Perlen“ geschaffen worden. In der Versorgung mit Hormonen, die zur Hebung und Erhaltung der Kräfte beitragen, liegt die Bedeutung der „Titus-Perlen“. Auf Wunsch übersenden wir Ihnen gern eine Probe und die hochinteressante Broschüre „Neues Leben“. Preis: 100 Stück Titus-Perlen für Männer Fr. 14.—, Packung 300 Stück Fr. 36.—, 100 Stück Titus-Perlen für Frauen Fr. 15.50. In allen Apotheken zu haben.

Titus-Perlen
Pharmacie Internationale Dr. F. Nebelsen,
Poststraße 6, Zürich 1/14
Senden Sie mir eine Probe sowie wissenschaftliche Abhandlung, 50 Cts. in Briefmarken füge ich bei.
Frau/Frl./Herr: _____
Ort: _____
Straße: _____